

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No. 142.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertohn) 1 M 60 S, in dem Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S.

Donnerstag den 4. Dezember.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 6 S.

1879.

Von der K. Regierung des Schwarzwaldkreises wurde unterm 28. November Christian Rutschler, derzeit oberamtlicher Revisionsassistent in Rottenburg, zum Stadtschultheißen in Wildberg, Oberamts Nagold, ernannt.

## Tags-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

\* Nagold, 2. Dez. Bei der gestern stattgehabten Gemeinderathswahl hatten von 488 Stimmberechtigten 414 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht, und gingen wieder die „Alten“ als Sieger hervor, wobei Tuchfabrikant Leonh. Kapp 358, Posthalter Müller 304, Mühlebesitzer Kapp 303 und Verw.-Aktuar Wurst 213 Stimmen erhielt. Der Kampf war ein sehr reger und ernst, indem eine Partei zwar still und mit verhängtem Visir, aber geschickt agitirte, wodurch ausgeprochenemahnen ein sehr tüchtiges Gemeinderathsmittelglied beiseite gelassen wurde, das nun aber wieder gewählt wurde. Da aber viele Bürger in dem Candidaten jener Partei einen Ersatz für das aus wichtigen Gründen angefeindete Gemeinderathsmittelglied nicht finden konnte, so wurde auch von diesen munter in das Wahlgeschäft eingegriffen, und dadurch für alle „Alten“ der Sieg erkochten. Die Mehrzahl der Wähler hatte jedoch den Ernst einer solchen Wahl begriffen. Blut ist hierbei, wie bei den Schweizern üblich, aber keines geflossen; dagegen soll es in einzelnen Wirthschaftslokalen nicht ganz trocken hergegangen sein. Hoffen wir, daß in dem zweijährigen Waffenstillstand die Gemüther sich wieder ausöhnen und manchen die Lehre, die ihnen durch das Wahlergebnis gegeben worden, keine vergebliche sein möchte.

— Altenstaig, 30. Nov. Der zweite, gestern im Waldhorn abgehaltene, Richter'sche Vortrag handelte zuerst vom Konkursverfahren. „Von dem Gesamtaktivvermögen des Gemeinschuldners ist dasjenige aus- oder abzulösen, auf welches einzelne Gläubiger ein Vorrecht gegenüber den Konkursgläubigern haben, z. B. die Pfandobjekte des Pfandgläubigers und des Faustpfandgläubigers, ferner diejenigen Gegenstände, auf welche Erbschaftsgläubiger und Vermächtnisnehmer Anspruch haben. Dergleichen auf welche Gesellschafts- und Gemeinschafts-Interessenten Anspruch haben und bei Vorkaufsrechten. Zur Konkursmasse darf nicht gezogen werden, was sonst auch nicht verpfändet werden darf, z. B. der Arbeits- und Dienstlohn, Alimentenforderungen, Bezüge aus Stiftungen, Invalidengehalte, Dienstlohn, Pensionen bis zum Betrag von 1500 M., Militärpensionen, Pensionen von Wittwen. Als Kompetenz laufen: Kleider, unentbehrliche Betten, auf 2 Wochen Wohnungs- und Feuerungsmittel, eine Milchkuh, Handwerkszeug, Bücher für Kirchen- und Schulgebrauch, die Aupziehung aus dem Vermögen der Frau oder der Kinder. Ansechtbar sind: Handlungen nach der Zahlungseinstellung oder dem Antrag auf Eröffnung des Verfahrens, welche zum Nachtheil des Gläubigers sind, aber nur, wenn dem, der in Vortheil kommt, etwas von der Zahlungseinstellung bekannt war; ferner Vorträge vom letzten, der Zahlungseinstellung vorausgegangenen Jahr, mit der Ehefrau, mit seinen oder deren Verwandten in auf- und absteigender Linie, mit Geschwistern, wenn dadurch die Gläubiger benachtheiligt werden; Schenkungen vom letzten Jahr u. dgl. Die Konkursordnung weicht überhaupt vom seitherigen Verfahren ab, läßt die bestandenen Vorzugsrechte theils ganz verschwinden, theils in andern Formen erscheinen und wird das Konkursverfahren nicht wie bisher von Amtswegen eingeleitet, sondern es wird seit 1. Okt. vorausgesetzt: 1) Zahlungsunfähigkeit im Gegenwärtigen zu Vermögensunzulänglichkeit, 2) ein auf die Eröffnung des Konkurses gestellter

Antrag. Die Gemeindebehörde hat damit nichts mehr zu thun. Der Gemeinschuldner verliert die Befugniß zur Verwaltung des Vermögens, diese geht an den mit Anordnung des Konkursverfahrens vom Amtsgericht aufzustellenden Konkursverwalter über. Die Bestätigung desselben hängt von der Gläubigerversammlung ab. Diesem liegt zunächst ob, die Konkursmasse in Sicherheit zu bringen und unter Zuziehung einer Urkundsperson ein Inventar darüber anzunehmen, sodann aber die Masse zu verwalten, zu verwerthen u. s. f. Was von demjenigen, auf welches die bevorzugten Gläubiger der Absonderungsberechtigten einen Anspruch in der Weise haben, daß sie aus dem Erlös aus demselben befriedigt werden, übrig bleibt, fällt zur gemeinen Konkursmasse und ist an den Konkursverwalter auszufolgen. Die nach Ausscheidung der Absonderungsansprüche übrig bleibende Konkursmasse dient nur zur gemeinschaftlichen Befriedigung aller übrigen Konkursgläubiger und wurden diese nach der Rangordnung befriedigt. Beim Konkursverfahren können nicht geltend gemacht werden: 1) Die seit der Eröffnung des Verfahrens laufenden Zinsen. 2) Die Kosten für Theilnahme des Verfahrens. 3) Geldstrafen. Forderungen aus einer Freigebigkeit des Gemeinsch. unter Lebenden oder von Todeswegen. Diese Forderungen bleiben persönliche Forderungen an den Schuldner. Die Forderungen des Konkursgläubigers sind innerhalb des vom Amtsgericht festgesetzten Termins (3 Wochen — 3 Monat) beim Gericht anzumelden und wird von diesem der Prüfungstermin — seither die Schuldenliquidation genannt — in 1 Woche bis 2 Monat später am Sitz des Gerichts gehalten. (Fortf. folgt.)

— Altenstaig Stadt, 2. Dez. Auf der gestrigen Jagd bei Schernbach hat Gutsbesitzer und Wirth K. von dorten seinen Treiber und Tagelöhner, einen Familienvater aus Erzgrube, erschossen. Nachlässige Haltung des Gewehrs in Verbindung mit einem unglücklichen Zufall scheinen die Tödtung herbeigeführt zu haben; K. selber fiel vor Schrecken und Bestürzung besinnungslos zu Boden und die Jagd, die eben aus war, fand ein Ende mit Schrecken.

Böblingen, 30. Nov. Wie moralisch verkommen unsere Handwerksburschen zum Theil sind, zeigten gestern zwei solche Strolche. Als sie nach 15tägiger Haft entlassen werden sollten, verlangten sie stürmisch bessere Kleider. Mit ihrem Verlangen abgewiesen, zerriß der eine seine Hosen, der andere zog im Oberamtsgericht seine Kleidung ganz aus u. spazierte in Adamskostüm nur mit einem Riemen als Feigenblatt auf dem Schloßberg herum, während gerade die Schulen sich entleerten, bis der Diener ihn holte. (W. L.)

Brandfälle: Am 30. Nov. in Sozenhausen, Gem. Pappelau, (Blaubeuren) eine Scheuer mit reichen Fruchtvorräthen. Der Gebäudeschaden beträgt ca. 6000 M., der Mobiliar Schaden ca. 13000 M.; am 1. Dez. in Rohrbach (Waldsee) das Anwesen des Schmiedemeister Fimpel; am 1. Dez. in Fischbach bei Ummendorf (Viberach) 1 Wohnhaus.

Bretten, 29. Nov. In Folge wiederholter Dammkündungen auf der Kraichgaubahn ist von der badischen Verwaltung für die Bahnstrecke Bretten—Eppingen ein neuer Fahrplan eingeführt, nach welchem für die Strecke von Eppingen bis zu der Nähe der Stadt Bretten errichtete prov. Haltestelle „Nehhütte“ Bahnbetrieb und von da bis zum Bahnhof Bretten Omnibusdienst stattfindet.

Ulm, 28. Nov. Die hiesigen Rechtsanwälte haben an das Kgl. Justizministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher sie demselben Kenntniß geben

von der Ueberfüllung des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses. Die Arrestlokale sollen nicht selten von 2—3 Gefangenen besetzt und dabei Untersuchungsgefangene aus besseren Verhältnissen mit Bettlern und Vagabunden gleichzeitig in einem Lokal untergebracht sein. — Die Bierbrauerei zum Strauß in der Hirschgasse dahier soll an Herrn Rechtsanwalt Leipheimer hier käuflich übergegangen sein.

Neuzingen, 28. Nov. In vergangener Nacht brannte die Scheuer des Tuchscheuers J. Braun daher mit ziemlich bedeutendem Inhalt, in Tüchern und Del bestehend, ab.

Schwalbach, 25. Nov. Heute Nacht wurde unsere Stadt von einem großen Brandunglück heimgejucht. Es war kurz nach 1 Uhr, als der Ruf Feuer, die Signale der Feuerwehr und die Sturmglocken die Einwohner aus dem Schlafe aufschreckten. In einem bewohnten Hinterhause der Stadt Straßburg war Feuer zum Ausbruche gekommen, das bei seiner Entdeckung und bis zum Eintreffen der Hilfe schon eine solche Ausdehnung genommen hatte, daß es der Feuerwehr nicht mehr möglich war, rechtzeitig an allen bedrohten Punkten dem verheerenden Elemente zu wehren. So verbreitete sich das Feuer rasch über mehrere Gebäude und in kurzer Zeit waren dieselben nicht mehr zu retten. Das vierstöckige Kurhaus zum „Kranich“, der „Baseler Hof“ die „Stadt Straßburg“ und der „Berliner Hof“ sind mit sämtlichen Hintergebäuden nur noch ein rauchender Trümmerhaufen.

Nürtingen, 30. Nov. Vorgestern Abend bekamen nach dem „N. T.“ 2 Brüder in Neuenhaus aus unbedeutender Ursache Streit mit einander, der verstärkt wurde durch das Eingreifen der Frau (sic!) des einen der Brüder. Im Zorn ergriff der eine einen Prügel und schlug seinen Bruder so über den Kopf, daß nach kurzer Zeit der Tod erfolgte.

Schweinfurt. Wie mitgetheilt wird, kommt die kürzlich ausgeschriebene und in der Presse besprochene 4 Mill. M große Ott'sche Erbschaft in Wien nun nach Oßheim vor der Nöhn an einen armen Tagelöhner.

Kolmar, 28. Nov. Ein gräßlicher Raubmord wurde am Dienstag auf der Straße zwischen Kayersberg und Urbeis verübt. Ein Butterhändler, aus einem franz. Grenzorte, wurde bei seinem Heimwege auf offener Straße angefallen. Er führte stets einen großen Hund bei sich. Beide waren erschlagen, jedoch scheinen sie ihr Leben wacker vertheidigt zu haben, denn einen der Angreifer fand man vom Hund todtgebissen, neben seinen Opfern liegen. Die an dem Wagen befestigte eiserne Geldkassette war erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Der auf dem Plage gebliebene Angreifer soll ein italienischer Arbeiter sein und kann dieser Umstand, wenn er sich bestätigen sollte, auf die Spur der übrigen Verbrecher führen.

Breslau, 30. Nov. Dem schlesischen Provinziallandtage ist die offizielle Mittheilung zugegangen, daß es den Wünschen des Kaisers entsprechen würde, wenn der Landtag die für die Begründung einer Stiftung zur Erinnerung an die goldene Hochzeit des Kaiserpaars in Aussicht genommenen 400 000 M zur Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien mitverwendete. (Fr. J.)

Chemnitz, 2. Dez. Das „Chemnitzer Tageblatt“ meldet: Gestern Abend ist im zweiten Zwickauer Brückenberg-Schachte die Belegschaft durch schlagende Wetter verunglückt. Man befürchtet, daß 70—80 Mannschaften todt geblieben sind. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

Berlin, 29. Nov. Das dänische Königspaar ist heute früh 9¼ Uhr abgereist. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Kronprinz machten den dänischen Herrschaften vorher im Schlosse einen Besuch, worauf die Kaiserin im ersten Wagen die Königin, sodann der Kaiser im zweiten den König zum Bahnhof geleitete. Im dritten Wagen folgte der Kronprinz. (W. L.)

Berlin, 29. Nov. Fürst Gortschakoff ist gestern Abend hier eingetroffen und in der russischen Botschaft abgestiegen. (W. L.)

Berlin, 29. Nov. Die deutschen Münzstätten sind jetzt bereits mit der Umprägung der Zwanzigpfennig- in Zwei-Markstücke beschäftigt. Auch eine erweiterte Ausprägung von Goldmünzen ist in Aussicht genommen. (N.-Ztg.)

Berlin, 30. No. Der Kaiser empfing heute Gortschakoff und später den deutschen Botschafter in Konstantinopel Sayfeld in Audienz. (W. L.)

Berlin, 1. Dez. Ein vielverbreitetes Gerücht will wissen, die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Kurie seien gecheitert oder dem Scheitern nahe. Die Kurie verlangte angeblich die Rehabilitierung sämtlicher Bischöfe. Allenfalls wollte sie einige zum freiwilligen Rücktritt bewegen. Vergebens sei diesseits auf das Beispiel Belgiens hingewiesen worden. In Abgeordnetenkreisen wollte man behaupten, das Zentrum werde demnächst zur Opposition zurückkehren.

Berlin, 1. Dez. Gortschakoff wurde gestern Nachmittag auch von der Kaiserin empfangen und begab sich sodann in das kronprinzliche Palais. Der Kronprinz erwiderte den Besuch noch Nachmittags in der russischen Botschaft. Der Kaiser empfing heute den Botschafter v. Dubril.

Berlin, 2. Dez. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Nach zuverlässigen Informationen ist man von den politischen Folgen, welche sich an den Besuch des Königs von Dänemark am hiesigen Hofe knüpfen, in höchsten leitenden Kreisen sehr zufriedengestellt. Besprechungen, die zwischen beiden Monarchen und dem Kronprinzen stattfanden, haben zu erwünschten Resultaten geführt, die in einer oder der anderen Form der Volksvertretung zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden dürften.

[Die Kosten unserer Armeen.] Die Deutsche Mundschau für Geographie und Statistik berechnet, daß die stehenden Heere Europas im Friedenszustande 2,437,444 Mann, mit der Kriegsmarine 2,600,000 Mann zählen. Zu den Kriegskosten — im Frieden — muß man den Arbeitsentgang von 2,800,000 kräftigen Männern und 400,000 ausgefuchten Pferden hinzufügen. Die stehenden Heere Europas kosten jährlich 5000 Millionen, täglich gegen 14 Millionen, stündlich 571,000 M.

Die parlamentarischen Vorgänge in Preußen bewegten sich vorzugsweise auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik. In der Eisenbahnfrage ist bezüglich der Garantien eine Einigung zwischen Conservativen und Nationalliberalen zu Stande gekommen. Nach den getroffenen Vereinbarungen, welchen die Regierung ebenfalls ihre Zustimmung geben wird, soll das Eisenbahnbudget von dem allgemeinen Staatsbudget gänzlich ausgeschieden und ferner ein Landes-Eisenbahnrath eingesetzt werden, der jedoch keine beschließende, sondern lediglich beratende Körperschaft ist. Zu der Eisenbahnkommission wird bei Berathung der Garantien ein Antrag des Centrums, die Eisenbahnvorlage nur dann zu bewilligen, wenn vorher die Garantiefrage durch ein Gesetz geregelt sei, abgelehnt und alsdann die Zustimmung zu der Vorlage unter Voraussetzung beantragt, daß die Regierung sich verpflichtet, noch in dieser oder der nächsten Session die vereinbarten Garantien durch ein Gesetz festzustellen.

In Deutschland weiß man es schon lange, es gibt keine Empfindlichkeiten und Strapazen für den Kaiser und den Kronprinzen, wenn es dem Wohle und dem Nutzen des Staates gilt. Um den dänischen König und seine Gemahlin am 28. November Morgens 7 Uhr am Bahnhof in Berlin zu empfangen und zu begrüßen und in das königliche Schloß zu geleiten, machte der Kronprinz in einem Zuge die Parforceroute von Pegli in Italien nach Berlin. Von der Türe des Schlosses wehte der dänische Danebrog neben der Königsstandarte, der dänische König trug bei seinem Besuche den Schwarzen Adlerorden, der Kaiser den dänischen Elephantenorden. Es war nach Jahrzehnte langem Hader der erste Besuch eines dänischen Königs in Berlin und in Berlin versteht man

ein ebenso guter Freund als Feind zu sein, was man jetzt überall weiß. Die dänische Reise nach Berlin hat mancherlei Stationen gehabt. Dem Frieden zwischen Deutschland und Dänemark hatte Napoleon I. einen Mühlstein an den Hals gehängt; das war der berühmte § 5 betreffs Schlesiens. Bismarck schaffte vor ein paar Jahren mit Hilfe Oesterreichs den § 5 aus der Welt. Erste Station. Dann machte der Kronprinz den Schweden und Dänen seinen Besuch. Zweite Station. Und die dritte Station? Diese war die Reise Bismarck's nach Wien, die vollständige Ausöhnung mit Oesterreich mit dem Fingerzeig nach Rußland. Die Freundschaft Deutschlands schien den Dänen gerathener als die Feindschaft; König Christian IX. trat seine Reise an. Auch des Königs Gemahlin soll sich in Berlin als eine gute und sehr liebenswürdige Diplomatin gezeigt haben. (Bei Tafel brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf die Gäste aus, König Christian stattete einen „freudigen Dank“ ab und versicherte, „der Aufenthalt am Berliner Hof werde zu seinen freundlichsten Erinnerungen gehören.“ Zur Rechten des Königs saß die Kaiserin, zur Linken die Erbprinzessin von Meiningen, „die in ihrer rosa mit weißen Spitzen besetzten Robe außerordentlich lieblich und jugendlich ausah.“ Kaiser, Kaiserin und Kronprinz geleiteten ihre Gäste zum Bahnhof.)

Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Der Reichsfinanzminister Fürst Bismarck hat Veranlassung genommen, den Führern und Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses seine lebhafteste Befriedigung über die Behandlung der Eisenbahnfrage durch die nationalliberale Fraktion mittheilen zu lassen.

Große Aufregung hat im südlichen Elsaß in der Nähe der Grenze gegen Belfort hin die Erschießung eines Mannes Namens Hollander durch einen Gendarmen (am 23. Nov.) hervorgerufen. Hollander wollte, obwohl er seine Militärzeit in Frankreich abgedient hatte, nach abgeleiteter Präsenz bei seinem Vater in der Nähe von Dannemarin wohnen. Die Behörde wies ihn der gesetzlichen Bestimmung gemäß aus, allein Hollander weigerte sich, das Land zu verlassen. Ein reitender Gendarm verhaftete ihn, aber Hollander ergriff die Flucht, und hielt auch auf das Anrufen des Gendarmen nicht an. Dieser gab Feuer und der Gefessene stürzte todt zusammen. Es fanden Zusammenrottungen statt, die indeß nicht zu Gewaltthatigkeiten führten, auch nicht bei der Vererdigung, welche auf Anordnung der Polizei bei Nacht stattfand.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Regierung sieht vor einem ernstlichen Kampfe mit der Volksvertretung, und ist entschlossen, jedes ihr zu Gebote stehende Recht aufzubieten, um ihre Pläne durchzusetzen. Die streitigen Punkte sind folgende: die Regierung will zunächst, daß der Kriegszustand des stehenden Heeres (einschließlich Marine, aber ohne Landwehr) die in dem 1868 beschlossenen Gesetze auf 800,000 Mann, der Friedenspräsenzstand auf 284,000 Mann festgesetzt werde; ferner daß die Gültigkeit dieser Bestimmungen auf 10 Jahre sich erstrecken solle. Dagegen haben sich die Gegner, welche jetzt mit der Verfassungspartei identisch sind, geeinigt, daß sie an der erstgenannten Ziffer des Kriegszustandes nicht rütteln wollen, aber sie beharren um so entschiedener darauf, daß entweder der Friedens-Präsenzstand auf 230,000 Mann herabgesetzt werde oder das Wehrgesetz nicht auf zehn, sondern auf drei Jahre zu bewilligen sei.

In der protestantischen Gemeinde Wiens macht ein Beschluß des Gemeinderaths sehr böses Blut. Die evangelische Schule auf der Wieden bezog bis jetzt einen Kommunalzuschuß von 7000 fl. pr. Jahr. Auf Antrag eines Gemeinderaths wurde nun in der letzten Sitzung dieser Zuschuß gestrichen. Wenn man berücksichtigt, daß hier jährlich hunderttausende von Gulden für Experimente verschuftet werden, so kann man es der evangelischen Gemeinde, die, wie man sich denken kann, nur über sehr bescheidene Mittel verfügt, nicht übel nehmen, daß sie über die Streichung der 7000 fl. für ihre Schule empört ist. Die Sache wird zweifelsohne von der Gemeinde weiter verfolgt werden.

#### Schweiz.

Waadt. Ein Soldat, der sein Gewehr in einer Pfandleihanstalt verlegt hat, ist vom Militärdepartement mit 20 Tagen Gefängniß bestraft worden. Die betr. Pfandleihanstalt mußte die Waffe ohne irgendwelche Entschädigung zurückgeben und zudem eine Buße von 30 Fr. bezahlen.

In Genf hat eine alte Dame, Adme. v. Flechere, ihr etwa 2 Millionen betragendes Vermögen ihren Diensthoten vermacht.

#### Frankreich.

In Frankreich hat sich die Rückkehr der Kammern nach Paris ohne irgendwelchen Zwischenfall vollzogen. Die außerordentliche Session wird wahrscheinlich, den entgegengesetzten Bemühungen der Napoleonfreunde zum Trost, ohne Ministerkrisis und allzu großen Lärm vorübergehen.

#### Spanien.

Madrid, 29. Nov. Die Vermählung des Königs mit Erzherzogin Christine von Oesterreich hat heute in der glänzend erleuchteten Atocha-Kirche in Gegenwart des diplomatischen Korps und der Hof- und Staats-Würdenträger stattgefunden. Der König betrat die Kirche in Begleitung seiner Mutter der Königin Isabella, die Erzherzogin Christine wurde von ihrer Mutter geleitet. Die Einsegnung erfolgte in Stellvertretung des Papstes durch einen Kardinal, welcher auch die Trauung celebrierte. (W. L.)

Sevilla, 30. Nov. Der Guadalquivir ist 5 Meter gestiegen und hat die Umgegend unter Wasser gesetzt.

#### England.

London, 29. Nov. Die Regierung hat Kenntniß, daß Rußland die Okkupation von Merz definitiv beschlossen hat.

London, 1. Dez. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge will Alexander von Bulgarien abdanken. (T. Chr.)

Edinburg, 30. Nov. In einem Meeting, an welchem 17 000 Personen theilnahmen, erklärte Gladstone den Zeitpunkt für unmittelbar bevorstehend, wo die türkische Herrschaft in den Balkanländern aufhören werde. Die Erbschaft dürfe nicht an Rußland, Oesterreich und England übergehen, sondern an die den Balkan bewohnenden Völker. Der Balkan dürfe niemals unter das Joch einer beipotischen Macht zurückfallen. Es sei Wachsamkeit notwendig, nicht allein Rußland, sondern auch Oesterreich gegenüber, welches vielleicht beabsichtige, die russische Suprematie durch die seinige zu ersetzen. (St.-A.)

#### Türkei.

Konstantinopel, 29. Nov. Die Pforte hat ihren Vertretern im Auslande heute folgendes Telegramm zugesendet: Nach authentischen Nachrichten, die der Pforte zugehen, sind die Gerüchte von Mukhtar Pascha's Ermordung vollständig unbegründet; derselbe befindet sich auf dem Marjeh nach Gufinje. (N.-Ztg.)

#### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 1. Dez. [Landesproduktenbörse.] Die heutige Börse verkehrte ebenfalls in ruhiger Haltung und die Umsätze haben den laufenden Bedarf nicht überschritten. Wir notiren pr. 100 Kilogramm: Weizen, baier. M. 25 bis M. 26.25, russischer M. 26, amerikanischer M. 26—26.60; Roggen M. 25—25.50; Dinkel M. 16; Haber M. 15; Weizen pr. 100 Kilogramm: No. 1 M. 38.50—39.50; No. 2 M. 25.50—36.50; No. 3 M. 31—32; No. 4 M. 26—27.

Mannheim, 2. Dez. (Getreidemarkt.) Im Getreidegeschäft ist die Stimmung eine abwartende. Die Müller laufen nur für den notwendigen Bedarf, während die Eigener von Waare fest auf die bisherigen Preise halten. Zu notiren ist: Winterweizen M. 27, Weizen M. 25.75, Sorgho M. 26, nordd. M. 26, Roggen, Nicolajeff M. 17.75, Petersburger M. 18.50. Gerste, holländische M. 19.50—20, pfläz. M. 20 bis 20.50. Hafer holländischer M. 14—14.50, württembergischer M. 15—15.75. Alles per 100 Kilo.

Heilbronn, 2. Dez. (Vedermarkt.) Zuzuhren ziemlich stark; Verkauf sehr lebhaft mit etwas besseren Preisen. Fleischpreise. Ueber das anhaltende Sinken der Fleischpreise schreibt die Doctm. Ztg.: Bisher gingen Herden von Vieh, und zwar die besten Stücke — denn die Engländer wissen die Qualität am Fleisch zu schätzen — nach England. Dieser Transport ist aber im stetigen Sinken begriffen, denn gegen die amerikanischen Preise können unsere deutschen Viehzüchter nicht ankämpfen. Nach der amtlichen Handelsliste, die in Washington erscheint, wurde während des Jahres 1878 für mehr als zwei Millionen Dollar Vieh nach England ausgeführt; in diesem laufenden Jahre sind aber bereits sieben Millionen überschritten, da die Transportmittel wesentlich verbessert sind. Noch auf Jahre hinaus wird diese Ausfuhr in stetem Wachsen bleiben, es ist also klar, daß wir Deutsche auch auf Jahre hinaus immer mehr in die angenehme Lage kommen, das Fleisch unseres Rindviehs selber verzehren zu müssen. Das vermehrte Angebot muß natürlich unbedingt die Preise drücken, und gerade bessere Qualität, die bisher nach England ging, ist es, welche nun auf unsern Markt kommt. Wenn sich unsere Metzger dahinter verschaukeln, daß sie die gute Qualität, welche bisher verlangt wurde, nicht billiger liefern könnten, so ist das also eine ungerechtfertigte Behauptung, denn alle Qualitäten sinken im Preise. Wenn man die Behauptung der Metzger gehört hat, so lasse man sich einmal von unseren Landwirthen vorlagen, wie reichend die Preise für Fettschmalz heruntergegangen sind, und man wird wissen, woran man ist. Also die Herren Metzger haben nicht das Recht, in dem Kampfe der Zeitungen

um billiges Fleisch eine gegen sie gerichtete Schilane zu erblicken, sondern das Bemühen geht dahin, vor allem dem „kleinen Mann“ ein gutes Nahrungsmittel in vermehrtem Maße zugänglich zu machen, denn bessere Nahrung läßt die winterlichen Strapazen besser ertragen, da gute Kost bekanntlich wärmt!

### Ein folgenschweres Heirathsgesuch.

(Schluß.)

III.

Better Conrad, in dem wir wohl schon längst Assessor von Schönfels wieder erkannt haben, schritt während dem neben seinem Kollegen dem Restaurant zu, in welchem die „Erholung“ ihre Kegelschläge abhielt.

„Haben Sie meine Cousine gesehen, Hellmuth?“ frug er glücklich lachend.

„Ja,“ entgegnete dieser, „wer aber war die junge Dame, mit der sie am Fenster stand?“

„Eine Pensionsfreundin, ein Fräulein Hülßen, ihr Vater ist als Gerichtsdirector in Sachsen verstorben. Die Wittve wohnt erst seit einigen Monaten hier!“

„So,“ erwiderte Hellmuth, „Sie sprachen nie von dieser Freundin Ihrer Cousine.“

„Ich mag Mädchenfreundschaften nicht leiden,“ entgegnete Schönfels, „und solche, wie die Weiden, sind mir auch ohne Extravaganzen denkbar. Es müssen aber durchaus Geheimnisse ausgetauscht werden. Apropos, lieber Hellmuth, ich habe auf meinen Brief schon Antwort, haben Sie Ihren jetzt beantwortet?“

„Ja, aber ich warte vergebens auf Nachricht, und doch fange ich an, die Sache ernst zu nehmen. Ich versichere Ihnen, der Brief verrieth Geist und Gemüth, so ins Lächerliche auch der Inhalt gezogen war. Sie hatten doch recht, als Sie meinten, es sei mitunter auch ein Mädchen von Bildung bereit, auf solche Annoncen zu antworten!“

„Sagte ich's nicht,“ rief Schönfels eifrig, „wer zuletzt lacht, lacht am besten, ich wette, Sie bekommen eine Frau durch diese Annonce. Ich für meinen Theil spinne das Netz fertig, bis ich meine Kliege gefangen habe und dann lasse ich sie wieder laufen, denn so superbe, wie meine Engelskousine treffe ich so leicht keine Zweite. Ich bin neugierig, wie das Lustspiel endet, ändern sie die Scenerie nur nicht in ein Drama um, denn Liebe ist ein eigen Ding.“

Hellmuth schwieg, er fühlte sich durch diese prophetischen Worte peinlich berührt. Schon fühlte er, wie ihm die Liebe verlockend winkte und er war zu schwach, um sich jetzt schnell zurück zu ziehen. Sein innigster Wunsch war, so bald wie möglich Nachricht zu bekommen und seine Unbekannte zu sehen. Der Reglabend kam ihm heute zu langweilig vor und alle die Neben seiner Kameraden so fade, daß er mehr als einmal den Hut ergriff, um fortzugehen. Hellmuth war ein stiller eigenthümlicher Mensch, von frühester Kindheit allein in der Welt stehend, concentrirte sich seine Liebe auf eine um zwei Jahre jüngere Schwester, an welcher er mit abgöttischer Zuneigung hing. Sein Gemüth war dadurch empfänglich geliebt für Alles Gute und Edle und sein Herz hatte sich unter den Händen der jungen Schwester stets der Liebe erschlossen. Seit 4 Jahren war Camilla nun vermählt und so oft er das junge Paar besuchte, so oft kehrte er mit dem Bewußtsein zurück, daß wahres Glück nur im eigenen Heim, in dem Segen der echten Liebe zu finden sei.

Am nächsten Morgen, als Assessor Hellmuth am Postschalter nach einem Briefe unter Chiffre M. M. 500 frug, übergab ihm der Postsekretär ein weißendustendes Briefchen. Hellmuth eilte seiner Wohnung zu, zerschritt dort angekommen mit großer Sorgfalt das zierliche Couvert und las mit fieberhafter Hast den Brief.

„Gott sei Dank,“ sprach er mit innigem Tone, „Sie antwortet. Aber sehen will sie mich nicht! O graufames Geschick, ich liebe ein Mädchen, das ich nicht kenne. O Schönfels, Du hast Recht mit Deinen prophetischen Worten. Wer mag mein Engel sein? Ich muß es wissen, sie gibt die Chiffre an, also ich antworte und meine Liebe wird siegen, ich fühle es, stelle Dich nicht so spröde, mein Mädchen, die Angabe der Chiffre verräth, daß Du im Stillen auf Antwort hoffst. O ich glaube zu ahnen, daß Du auch mit Interesse meine Briefe liest und ist erst bei einem Weibe das Interesse geweckt und verrathen, dann fliegt Amor.“

Es mußte ein leidenschaftlicher Herzenserguß sein, den der Assessor geschrieben, denn als er Tags darauf in Marianne's Händen lag, verrieth er die glühende Noth in dem schönen ernsten Gesicht.

„Mein Gott, was that ich!“ rief sie erregt. „Ich fühle, es erfüllt mein Herz mit Entzücken, dieser Austausch der geheimsten Ideen und der leisesten Hoffnung, und dennoch ist es ein Leichtsin von mir. Doch er ist ja mein Seelenfreund. Aber was soll ich thun, soll ich ihm antworten? Mein Herz jauchzt ihm entgegen, und die Vernunft bietet Einhalt. O, meine gute Mutter, während Du fern bei den geliebten Todten weilst, richte ich ein Grenzsteine zwischen mir und Dir auf und zerstöre meine Herzensruhe, wie soll ich Dir in die Augen sehen?“

Das leidenschaftlich erregte Mädchen brach in Thränen aus, ihr mit Wonne erfülltes Herz bedurfte zu sehr der Erleichterung. Mit Thränen Spuren-Augen im Gesicht setzte sie sich an den Schreibtisch. Sie mußte ihm antworten, selbst wenn es ein Unrecht war.

IX.

Eva von Echtingen stand am Fenster ihres Zimmers, die Hände lässig ineinander gelegt, während ihr Antlitz ebenfalls ein Paar verweinte Augen zeigte. Gewiß war Better Conrad wieder einmal die Ursache gewesen. Doch nein, diesmal waren die Thränen erster Natur. Der böse Papa hatte die Idee, jetzt wo der Winter mit seinen Bällen vor der Thür war, nach Italien zu reisen und das Töchterchen sollte ohne Gnade mit. Eva schluchzte leise, als sie jetzt wieder daran dachte: sie hatte sich so kindisch auf das Tanzen mit Conrad gestreut. Woher nur der Papa diese Idee hatte? Sie warf sich bei dem neuen Gedanken an Conrad in den Sessel und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, Thränen rollten durch die rosigen Finger und das arme Kind war so erregt, daß sie gar nicht hörte, daß die Thür geöffnet wurde, und Jemand eintrat.

„Aber Cousine Eva,“ schallte Conrad's Stimme an ihr Ohr, „Du weinst ja wieder, mein kleines Mädchen!“

Eva sprang auf. „Höre auf mit Deinem „kleinen Mädchen,“ rief sie fast zornig, und die kleinen Füße berührten heftig den Boden, „Du bist unausstehlich!“

„Das weiß ich ja, Eva, Du läßt mich das ja so oft hören, daß ich es gar nicht vergessen kann. Weinst Du deswegen, meine liebe Eva?“

Er hatte leise die Hand auf ihre Schulter gelegt und sah ihr lächelnd in das erhitzte Gesichtchen. Er schwieg und ihre Thränen flossen von Neuem.

„Was fehlt Dir denn, liebe Eva?“ frug Conrad theilnehmend.

„Der Papa will mit mir nach Italien,“ antwortete sie „und ich, o Conrad —“

„Nun, mein Herzensliebbling, weine nicht!“ sagte er innig, „sieh mich an, Eva, ich lasse Dich nicht fort. Willst Du bei mir bleiben, süße liebe Eva!“

Conrad hatte so zärtlich, so innig gesprochen, daß Eva vollständig besiegt war. Er liebte Dich! jubelte es in ihr und mit dem Ausrufe:

„Conrad, mein lieber Conrad!“ schlang sie ihre Arme fest um seinen Nacken.

Lange plauderten die Beiden mit einander und Eva ward nicht müde, ihren Conrad „den Unausstehlichen“ abzubitten. Der alte Major von Echtingen starrte die Beiden verwundert an, als sie in der Dämmerung in sein Zimmer traten.

„Wir reisen doch nicht nach Italien, nicht wahr, Herzenspapa?“

„Ich muß wohl da bleiben, mein Goldkind, denn allein will ich nicht nach Rom, nein, das wäre zu einsam. Nun muß ich aber doch nicht mehr befürchten, immer die Klagelieder über den bösen Better zu hören! Ja, meine Eva, wir bleiben und nun bist Du doch zufrieden, Herzchen?“

Eva schmiegte sich eng an die Brust ihres Pappas und Better Conrad jubelte laut:

„Ja wir bleiben!“

V.

Assessor Hellmuth war in der letzten Zeit mehr denn je zum Träumen geneigt, so daß Conrad, der überglückliche Conrad, wie man ihn ja nennen konnte, ihn selten und immer seltener aufsuchte. So sehr er sich den Anschein gab, als käme ihm die Heirathsgeschichte Hellmuths lächerlich vor, im Herzen bedauerte er den jungen Freund aber doch, daß er so hoffnungslos verliebt sei. Er begriff vor Allem nicht, wie man sich durch einen einzigen Brief in ein Mädchen so sterblich verlieben könne, wußte er doch nicht, daß fast tagtäglich ein weißendustendes Briefchen in Hellmuths Hände gelangte und von ihm mit heißer Sehnsucht erwartet und stets seine Leidenschaft von Neuem nährte.

Marianne Hülßen gab sich gleichfalls dem Zauber dieses Briefschreibens hin, und eine nie gekannte Wonne erfüllte ihr Herz mit hoher Sehnsucht. Geliebt wird sie von einem Wesen, das ihr unbekannt und welches sie als Unbekannte liebte. Ein leichtfertigeres Mädchen hätte diese Romantik bezaubernd gefunden; Marianne litt unsäglich darunter. Wohl lag es nur an ihr, den Schleier zu lüften, aber ihre Mädchenschönheit hielt sie davon zurück. Nein, lieber alles Andere, nur das nicht! O, es gab Stunden, wo sie Eva von Echtingen beneidete, wo deren junges Liebesglück sie bitter schmerzte. Eva, die leichtfertige Eva, hatte sie in diese Lage gebracht. Freilich, Eva wußte ja gar nicht, daß der Briefwechsel noch fortbauerte. Nur den ersten Brief hatte sie gelesen und um Alles in der Welt hätte Marianne ihr Geheimniß nicht verrathen.

Frau Gerichtsdirector Hülßen schüttelte den Kopf über ihre Tochter und vermied schmerzlich den Mangel an Vertrauen, den Marianne zeigte. Und wie gern hätte die Tochter der Mutter vertraut. Aber so schwie sie und mußte nach ihrem Ermessen schweigen.

Heute beantwortete sie wieder einen Brief an den fremden Geliebten. Es wollte keine rechte Stimmung über sie kommen, es war ein eigenthümliches Etwas, was sie zwang, dem Geliebten zu verrathen, daß sie heute das Theater besuchen würde. Als es geschah, erschrad sie, aber fort mit dem Briefe, er holte ihn heut noch ab. Aber wie sollte sie ihn aus dem Gewähle herausfinden? Schon war es zu spät, der Brief befand sich im Kasten und nun: „Amor halte Wacht!“

Als Eva von Echtingen eine Stunde später in Marianne's Zimmer trat, saß diese ruhig arbeitend am Fenster.

„Nun, liebe Marianne, ich komme, Dich zu bitten, den heutigen Abend bei mir zuzubringen. Wir feiern Conrads Geburtstag und es kommen mehrere Freunde von ihm, auch meine Tante mit meinen Cousinen und noch mehrere Familien. Auch Assessor Hellmuth kommt! Der arme Mensch thut mir zu leid. Ich muß Dir unter der Hand etwas verrathen, Herzchen. Du weißt, Brautleute haben kein Geheimniß voreinander, und Conrad hat mir erzählt, daß Hellmuth eine ihm Unbekannte unglücklich liebt. Wie findest Du das? Ich reizend. Der Assessor aber thut mir wirklich zu leid.“

Eva sprach zu eifrig, daß sie nicht bemerkte, wie Marianne plötzlich bleich geworden war.

„Liebe gute Eva,“ entgegnete diese, „ich kann nicht kommen, ich habe mir vorgenommen, heute Abend das Theater zu besuchen.“

„Ach, Du kommst zu mir. Assessor Hellmuth machte es akkurat so wie Du, erst verspricht er zu kommen und vor einer halben Stunde sagte er zu Conrad, er müsse heute Abend in's Theater gehen.“

Kaum hatte Eva geendet, als Marianne in ein leises Schluchzen ausbrach.

„Am Gottes Willen,“ rief Eva ängstlich, „Marianne, was ist Dir? Eben warst Du noch so froh und ruhig. Soll ich Deine Mutter rufen?“

„Nein,“ sagte Marianne und legte ihren Kopf an Eva's Schulter.

„Erzähle mir, was Dir fehlt!“ bat Eva und bald wußte die glückliche Braut um die unglückliche Liebe der theuren Freundin.

„Und Du meinst, Assessor Hellmuth ist Dein Geliebter? O, wenn das keine bloße Vermuthung ist! Uebrigens, da fällt mir ein, daß Conrad von einer Annonce sprach. Also Du nimmst meine Einladung an und nun Adieu, ich habe bis heute Abend noch viel zu thun!“

Sie küßte Marianne und eilte hinweg, ehe diese etwas erwidern konnte.

Eine Stunde später wußte der unglückliche Assessor aus dem Munde seines Freundes Schönfels, wen er liebte. Eva hatte ihrem Verlobten das Geheimniß Marianne's gestanden, und das zierliche Briefchen, das bald darauf in ihre Hände gelangte und heute deutlich mit „Assessor Hellmuth“ unterzeichnet war, verrieth in seinen leidenschaftlichen Worten die ganze bisher zurückgedrängte Liebe Hellmuths. Frau Kreisgerichtsdirector Hülßen war vollständig beruhigt, als Marianne das schöne Haupt an ihre Brust gedrückt, von ihrer leidenschaftlichen Liebe sprach.

„Assessor Hellmuth und Fräulein Hülßen, das glückliche Brautpaar, lebe hoch!“ das war der überraschende Jubelruf, den Conrad bei der Tafel ausrief, und der sich unzählige Male wiederholte. —

Während dem saß Marianne glücklich lächelnd neben ihrem Verlobten, den endlich gefundenen Geliebten.

Jetzt aber sprach Conrab:  
 „Nun, lieber College, hatte ich nicht Recht, die  
 Annonce hat doch gewirkt. Sehen Sie, hier ist sie.“  
 Erröthend zog Marianne dem jungen Manne  
 das Blatt aus der Hand und sagte, sich eng an den  
 Verlobten schmiegend:  
 „Wir sollten nicht indiskret sein und ferner da-  
 rüber sprechen, lieber Ernst. Ich schäme mich ja so  
 sehr, daß ich auf Heirathsgesuch Deine Braut gewor-  
 den bin.“  
 „Und ich bin glücklich,“ antwortete Hellmuth, ihr  
 liebend die Hand drückend, „daß ich Conrab's Rath  
 befolgte, sonst hätte ich nie eine Frau heimgeführt, die

Deinen Namen trug; denn ich war zu bequem, mich  
 umzusehen! Eines noch Geliebte: danken wir dem,  
 der diesen nicht mehr ungewöhnlichen Weg  
 betrat!

**Wortspruch.**  
 Eines schickt sich nicht für alle,  
 Sehe jeder, wie er's treibe;  
 Sehe jeder, wo er bleibe,  
 Und wer steht, daß er nicht falle.

**Industrielles.** Wir bringen schon seit Jahren  
 in unseren Spalten die Inserate der Pianoforte-  
 Fabrik des Herrn Th. Weidenslauffer in Berlin,  
 Dorotheenstr. 88, die wohl mancher unserer ver-

ehrten Leser schon mit Vortheil benutzt hat, denn  
 soviel wir wissen, hat die Fabrik sowohl hier, wie  
 in der Umgegend eine ganze Anzahl ihrer schönen  
 Pianinos abgesetzt. Wir sehen gewiß gern, wenn unsere  
 Inserate Erfolg haben und Käufer wie Verkäufer  
 zum Nutzen gereichen. Wir können bei dieser Gele-  
 genheit nicht umhin, dem Herrn Fabrikanten für die  
 richtige Würdigung der Presse, welche er mit be-  
 wundernswürdiger Ausdauer benutzt, zur allgemeinen  
 Verbeirung seiner volkswirtschaftlichen Einrichtungen  
 in Bezug auf den leichten Erwerb eines Instrumentes,  
 das zu unserer heutigen Bildung unumgänglich nöthig  
 geworden, unser Wohlwollen entgegen bringen.

**Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**K. Anwaltschaft Nagold.  
 Diebstahl-Anzeige.**

Anfangs November d. J. wurden dem  
 Tuchseerer Gottlob Gutekunst von  
 Haiterbach 180 Stück in der Kohlsalbe  
 auf Unterschwandorfer Markung, O.A.  
 Nagold, lagernde Dornbüschel im Werth  
 von ca. 12 M. von bis jetzt unbekann-  
 ter Hand entwendet.

Sachdienliche Mittheilungen wolle  
 man an den Unterzeichneten richten.  
 Den 29. November 1879.  
 Amtsanwalt Fein.

**Garrweiler.  
 Gläubiger-Anruf.**

Die Gläubiger des am 13. Novbr.  
 d. J. verstorbenen  
 Michael Friedrich Steininger,  
 gewesenen Tagelöhners hier,  
 werden aufgefordert, ihre Ansprüche an  
 die Masse bis zum 15. ds. Mts. bei  
 Gefahr der Nichtberücksichtigung diesseits  
 anzumelden und zu begründen.  
 Den 1. Dezember 1879.  
 K. Amtsnotariat Altenstaig.  
 Dengler.

**Stadtgemeinde Nagold.  
 Christbäume,**  
 von den Käufern selbst zu hauen, aus  
 verschiedenen Stadtwaldungen, kommen  
 am Samstag den 6. Dezember  
 zur Versteigerung. Zusammenkunft zum  
 Vorzeigen Vormittags halb 11 Uhr auf  
 dem Rathhaus.  
 Gemeinderath.

**Simmersfeld.  
 Fahrniß-Verkauf.**  
 In der Gantjache der  
 Ehefrau des Jakob Friedrich Rothfuß,  
 Bauers dahier,  
 wird am nächsten  
 Montag den 8. ds. Mts.,  
 Morgens 8<sup>1/2</sup> Uhr,  
 in der Wohnung  
 der Schuldnere  
 eine Fahrniß-  
 auktion gegen  
 baare Bezahlung abgehalten, wobei ne-  
 ben einiger Haushaltungsfahrniß vor-  
 kommt:

- 1 Wagen mit eisernen Achsen, 1 dto.  
 mit hölzernen Achsen samt Leitern,
  - 1 Puhmühle, 2 Pferdegeschirre,
  - 2 Fässer und 246 Stück Dedviele.
- Liebhaber sind eingeladen.  
 Den 2. Dezember 1879.  
 K. Amtsnotariat Altenstaig.  
 Dengler.

**Unterschwandorf.  
 150 Mark**  
 hat sogleich auszuliefern die  
 Schulfonds-Verwaltung.  
 Nagold.

**Ein ganz neues Bett**  
 wird sehr billig verkauft. Zu erfragen  
 bei der Redaktion.

**Prüfet und behaltet das Beste.**

Die Wissenschaft war von jeher bemüht, nach Mitteln zu suchen, den kranken  
 Magen zu heilen und damit die meisten Störungen der menschlichen Gesundheit rationell  
 zu beseitigen, und hierzu haben sich viele unserer **Alpenkräuter** als vorzüglich geeig-  
 net erwiesen, nur müssen dieselben mit **sachwissenschaftlicher Kenntniß ausge-  
 sucht**, je nach ihrer Art **verschieden bearbeitet**, und auch **richtig zusamen-  
 gestellt** werden. Um einen **guten wirksamen Magenbitter** herzustellen, müssen  
 manche Kräuter, Wurzeln und Blüten abdestillirt, von manchen der Saft ausgepreßt,  
 andere durch Digeration extrahirt werden, und es ist schließlich noch Hauptsache, diese  
 Produkte dann so zu mischen, daß ein **durchaus unschädliches**, aber die **Gesund-  
 heit und gesunde Blutbildung** förderndes Stomachicum daraus entsteht.

Der seit 20 Jahren von dem königl. Hofdestillateur **Waltraud Ottmar Bern-  
 hard** in München bereitete:

**Lechte Bernhardiner Alpenkräuter-Signeur**  
 ist nach den Ansprüchen deutscher und ausländischer **Univeritäts-Professoren**  
 und vieler berühmter Aerzte, ein solches bis jetzt **unübertroffenes Haus-  
 mittel**.

Dieser allbewährte **blutreinigende Magenbitter** ist aus 21 verschiedenen  
 Kräutern, Wurzeln und Blüten in obenbeschriebener Weise zusammengesetzt, und nimmt  
 eine Bearbeitungszeit von 17 Wochen in Anspruch, ehe der Bitter vollständig fertig  
 und versandfähig ist. Nur die große Ausdehnung der Fabrik, deren Fabrikat nach  
 allen Weltgegenden versandt und exportirt wird, macht es möglich, diesen Magenbitter zu  
 dem **billigen Preis** von **M. 4, M. 2 und M. 1.5** per Originalflasche zu liefern und  
 sollte derselbe auch als **Präservativmittel** in keiner Familie fehlen.

Da in letzter Zeit **thours** aber **worthlose** Fabrikate unter **ähnlichen Namen**  
 aufgetaucht sind, achte man genau auf den seit 20 Jahren bekannten

**Lechten Bernhardiner Alpenkräuter-Signeur** von **Waltraud Ottmar Bernhard** und  
 ist derselbe **nur allein ächt** zu beziehen in:

- Nagold bei H. Gauss, Conditor.
- Herrenberg: Wm. Khöle, Conditor.
- Tübingen: A. Simon & Cie.
- Rottenburg a.N.: Louis Uhl.
- Horb: F. P. Grossmann.
- Sulz: C. F. Burkhardt.

**Nagold.  
 Militär- & Veteranen-  
 Verein.**

Sonntag den 7. Dezember  
 Nachmittags 4 Uhr,  
**Erinnerungsfeier**  
 der Schlacht von Champigny  
 und Villiers im Gasthaus  
 zum Löwen.



Hierbei wird auch die Christbaum-  
 verlosung zur Erörterung kommen.  
 Die Mitglieder, sowie Freunde der  
 Sache werden zu zahlreicher Betheili-  
 gung freundlichst eingeladen.  
 Der Ausschuß.

**Nagold.  
 Museums-  
 Gesellschaft.**

Freitag den 5. Dezember  
 Abstimmung über ein Aufnahmegeruch.

**Nagold.  
 Günstig wird der Unterzeich-  
 nete jeden Dienstag in der Post  
 dahier zu sprechen sein.**  
**Rechtsanwalt Umfrid.**

**Nagold.  
 Ungefähr 30 Sri. schönes  
 Tafelobst,**  
 meist Gold-Keinetten, kann noch abgeben  
 Johs. Schuler, Weber.

**Windersbach.  
 Einen schweren fetten  
 Farren**  
 zum Schlachten verkauft  
 Montag den 8. Dezember,  
 Mittags 1 Uhr,  
 Johannes Köhler.



**Unterjettingen.  
 Wahl-Vorschlag.**

Zur nächsten Gemeinderathswahl er-  
 lauben sich mehrere Wähler nachstehende  
 Bürger vorzuschlagen:  
 J. Georg Brösamle, Gemeinderath,  
 Friedr. Brösamle, Acciser.

**Nagold.  
 Reinsten Honig**  
 den Schoppen zu 1 M. (wiegt 1<sup>1/4</sup> Pfd.  
 und kommt somit das Pfd. auf 80 S)  
 empfiehlt  
 Franz Nisch.

**Nagold.  
 Auf nächst kommende Lichtmess wird  
 für eine kleinere israelitische Familie ein  
 älteres evangelisches**

**Mädchen gesucht,**  
 das gut bürgerlich kochen und die  
 Haushaltung zu besorgen versteht.  
 Zeugnisse über längere Dienstzeit sind  
 vorzuweisen, wogegen gute Behandlung  
 und schöner Lohn zugesichert wird.  
 Näheres bei der  
 Redaktion.

**Nagold.  
 Mein Lager in allen Sorten  
 Winterschuhen**  
 ist wieder neu sortirt, insbesondere mache  
 ich auf eine Parthie schöner

**Filzstiefele mit Lederbesatz**  
 für Kinder, größere Mädchen und Frauen  
 aufmerksam. Preise billigt.  
 Gottlob Schmid.

**Nagold.  
 Gutfochende  
 Erbsen, Linsen & Bohnen**  
 empfiehlt  
 Gottlob Schmid.

**Nagold.  
 Färberei- & Druckerei-  
 Empfehlung.**

Die Unterzeichnete macht einem hie-  
 sigen und auswärtigen Publikum die  
 Anzeige, daß sie von einer leistungs-  
 fähigen Färberei und Druckerei und  
 Appretur-Anstalt die Agentur über-  
 nommen hat. Es werden jede Stoffe,  
 sowohl wollene, seidene als auch ge-  
 mischte, aufs schönste gefärbt, aufs  
 neueste Dessin gedruckt und appretirt.  
 Auch werden Herrenkleider unzerrennt,  
 sowie desgleichen gemachte Frauenklei-  
 der gefärbt und appretirt.

Ich empfehle die Musterkarte, die bei  
 mir aufliegt jedermann zur geistl. Ansicht.  
 Schnelle Bedienung und möglichst billige  
 Preise zusichernd.

Vina Gramer, Modes,  
 gegenüber dem Hirch.

Die heutige Nro. enthält  
 ein Verzeichniß der beliebten  
 Schrader'schen Präparate v. Apoth.  
 Jul. Schrader Feuerbach-Stuttgart.  
 Depot der dem freien Verkehr  
 überlassenen Artikel und nur dieser  
 in Nagold bei Gottlob Knodel,  
 in Ebhausen bei J. Spiess.

**Nagold.  
 Ein noch bereits neuer  
 schwarzer Anzug**  
 wird billig verkauft.  
 Zu erfragen bei  
 der Redaktion.

**Rechtsanwalt Payer's  
 Neues Recht  
 in Württemberg,**

mit besonderer Berücksichtigung der neuen  
 Reichsjustizgesetze  
 zur Orientirung für Nichtrechtsgelehrte  
 Preis M. 3,  
 sind wieder Exemplare auf Lager und  
 kann jede Bestellung **sogleich** effectuirt  
 werden.

Der Name **Payer**, dieses ausge-  
 zeichneten Juristen, dürfte genügen für  
 die Vortrefflichkeit dieses Buches, das  
 Jedermann bestens empfohlen werden  
 kann.

**G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.**

**Frucht-Preise.**  
 Tübingen, den 28. November 1879.

	M.	S.	M.	S.	M.	S.
Dinkel	8	85	8	71	8	57
Haber	6	61	6	50	6	39
Weizen	10	50	9	06	13	88
Gerste	13	88	16	66		
Erbsen						
Linsen						

**Gestorben:**  
 Den 3. Dez.: Marie Christiane  
 Großmann, geb. Buh, Schuhmachers  
 Wittwe, 47 J. 9 M. 5 T. alt. Be-  
 erd. den 5. Dez., Nachm. 2 Uhr.